

Integration: Je früher, desto besser

Von Dr. Kathy Riklin, Nationalrätin CVP, Zürich

Basel will Kleinkinder zu 150 Deutschstunden verpflichten. Die dreijährigen Knirpse sollen auf spielerische Art unsere Sprache lernen. Mit diesem neuen Modell soll die Integration gefördert werden, flächendeckend, mit sanftem Zwang.

Dies ist ein sehr begrüßenswerter Schritt! Denn Kinder, die schlecht integriert sind, sind kaum in die Schule und ins Berufsleben einzugliedern. Mich erinnert die Basler Initiative an ein preisgekröntes Projekt: In Oberglatt treffen sich im Kindergarten zwei Mal wöchentlich Destan, Eshan, Sanjinha, Mert, Fabrizio, Cauane, Jamelia, Alissa, Bernard, Mohammed und Max. Und gleichzeitig gehen die Mütter noch in einen Deutschkurs – zwei Fliegen auf einen Schlag! Die Eidg. Kommission für Ausländerfragen hat diese „Spielgruppe-plus“ am 10. November 2007 mit einem Integrationspreis ausgezeichnet.

Integration der ausländischen Kinder ist eine zentrale Aufgabe unserer Gesellschaft, und ein klarer Auftrag an die Politik. Das neue Ausländergesetz hält fest: „Bund, Kantone und Gemeinden tragen den besonderen Anliegen der Integration von Frauen, Kindern und Jugendlichen Rechnung.“ Allerdings wehrt sich die „Oppositions“-Partei konstant gegen die Umsetzung. Warum? Wenn das Ausländerproblem gelöst wäre, würde ein populistisches Kernanliegen, die Bewirtschaftung der Ausländerproblematik, wegfallen. Der Wahlkampf hat es gezeigt: die ausländische Bevölkerung lässt sich immer wieder – stimmenbringend – als schwarzes Schaf darstellen.

Für uns von der CVP ist Integration eine Daueraufgabe. Die Frühintegration ist nicht gratis – aber sie zahlt sich mittel- und längerfristig aus. „Das Alter sozialisiert und die Jugend privatisiert“ – so hat einmal ein Chefökonom der UBS die Sachlage treffend charakterisiert. Recht hat er. Die Schweiz muss viel mehr für Familien und Kinder tun. Die Geburtenrate sinkt kontinuierlich. Bereits heute machen die 0 bis 20-jährigen nur noch knapp 20 Prozent unserer Wohnbevölkerung aus. 26 Prozent der Neugeborenen haben einen ausländischen Pass. In Zukunft werden wir immer mehr auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen sein. Dies ist die Realität, ob wir wollen oder nicht. Wir sind zur Integration „verdammte“. Basel und das Züricher Unterland leisten Pionierarbeit. Sie verdient Nachahmung.

Kathy Riklin